

# Obwaldner Volksfreund.

## Abonnement

(Bei sämtlichen Post-Bureaux.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 4.—  
Halbjährlich . . . . . " 2.10  
Bei der Expedition abgeholt jährlich . . . . . " 3.80  
" " " halbjährlich . . . . . " 2.—

N<sup>o</sup> 38.

Erscheint jeden Samstag vormittags.

## Einrückungsgebühr

Die Einspaltige Petitzelle ober deren Raum . . . 10 Rp.  
Bei Wiederholungen . . . . . 8 "  
Die zweispaltige Petitzelle ober deren Raum . . . 20 "  
Bei Wiederholungen . . . . . 16 "

Sarnen, 1894.

22. September.

24. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a./M., Straßburg und Wien.

## Militärbrief.

Lieber Volksfreund!

Der Ordnung wegen muß ich Dir noch berichten, wie es nun mit unserem Krieg zu Ende gegangen ist.

Also am vorletzten Dienstag war die große Schlacht am Gsel. Unser Divisionsoberst hat befohlen, daß unser Regiment um 8 Uhr morgens auf der Alp Schönenboden sein müsse und das haben wir auch gemacht und sind um 4 Uhr aufgestanden und um 6 Uhr abmarschiert. Aber da sind wir auf der Höhe sofort ins Gefecht hineingeraten, denn schier die ganze achte Division war da im Anmarsch. Da haben wir uns lange gemehrt und beim Gsel waren noch etliche Bataillone von unserer Division als Unterstützung parat, wo dann gegen 11 Uhr abgeblasen worden ist. Unsere Division habe da um etwas den Kürzern gezogen, haben die Schiedsrichter herausgebracht. Also sind wir allmählig vom Gsel abmarschiert gegen Pfäfers, wo die vierte Division am Nachmittag vor dem Bundesrat frei, dem Oberst Künzli und den fremden Offizieren hat defilieren müssen. Aber es hat lange gedauert, bis das Defilieren angefangen hat, denn die fremden Offiziere haben gar nicht vom Mittagessen aufstehen wollen. Unser Defilieren sei recht schneidig verlaufen und dann sind wir abmarschiert nach Reichenburg, wo wir zwischen 9 und 10 Uhr abends angekommen sind. Da haben wir müssen auf dem Stroh im Freien schlafen und waren recht froh, wo es wieder um 4 Uhr hat geheißen aufstehen.

Am Mittwoch sind wir dann über die Linth in's St. Gallische und unser Regiment hat den Feind erweckt bei der Eisenbahnstation Benken. Aber wir haben den ganzen Vormittag keinen Schuß gehört und wieder einmal ein paar Stunden ausruhen können. Gegen Mittag konnten wir abmarschieren und haben keinen Feind gesehen und etliche Tausend Leute seien am selben Tag mit der Eisenbahn gekommen um dem Krieg zuzuschauen und die haben nicht einmal Soldaten angetroffen, weil die achte Division in Pfäfers hat defilieren müssen, was ebenfalls gar lange gedauert hat. Gegen Abend sind die 46er und 47er auf den Jostenberg, etwa eine Stunde oberhalb Kaltbrunn, gekommen und haben nochmals bivouacieren müssen, aber Stroh hat es diesmal keines gegeben. Am Morgen ist schon um 2 Uhr Tagwache gewesen und dann ist es weiter gegangen durch ein großes Tobel in eine Schlacht oberhalb Aynach, wo zwei Divisionen gegen unsern Oberst Bindschedler und seine Armee gekämpft haben. Ich habe aber von dieser Schlacht nicht viel gesehen, weil ich die Postfackel zum letzten Mal habe pedieren müssen und das rote Briefträger-Armband mit dem weißen Posthörnli darauf habe ich auch wieder abgegeben. Nach der Schlacht ist alles auseinander gereizt. Wir 47er sind gegen Abend in Reichenburg auf die Bahn gekommen bis nach Arth und am andern Morgen sind wir von Rünzach mit dem Dampfschiff wohlbehalten wieder heimgefahren ins Unterwaldnerland.

Nun kann ich Dir sagen, daß unser Truppenzusammenzug ein recht schöner Dienst gewesen ist und eine rechte Kost haben wir auch bekommen. Manchmal war es recht streng aber aparti Ungerades hat es Nichts gegeben. Freilich wenn bei 25,000 Mann Kriegsvolk zusammenkommen, so geht nicht immer alles am Schnürli, aber dafür haben wir unsere Übungen, damit wir die Sache lernen im Ernstfall. Und da haben wir alle zu lernen vom Briefträger bis zu den allerhöchsten Obersten und das können wir nicht damit machen, wenn wir daheim auf dem Ofenbänkli ein Reglement auswendig lernen.

So ein Truppenzusammenzug kostet freilich ein schönes Geld; ich habe etwas von zwei Millionen gehört. Aber der Oberst Thalman sel. hat mir einmal erzählt, wie vor etwa hundert Jahren ganze Armeen von Russen, Desterreichern und Franzosen einander in der Schweiz herumgejagt haben, weil in der Schweiz keine Einigkeit und kein Zusammenhang gewesen ist. Und schon beim Ueberfall wären uns die Franzosen schwerlich ins Land

gekommen, wenn die Kantone besser zusammengehalten hätten. Seither ist es damit besser geworden. Anno 1871 haben 80,000 Franzosen an unserer Grenze das Gewehr gestreckt und haben uns keinen Schaden anrichtet. Wir wollen gewiß gerne mit allen Nachbarn im Frieden leben, aber wenn sie Handel haben, so geben wir ihnen nicht Statt und Platz dazu, da wollen wir sie von unsern Ziel, Häg und Marchen zurückschicken, daß es eine Art hat. Und unser Vaterland wollen wir verteidigen wie unsere Altvordern, aber das können wir nicht mehr mit Knütteln und Hallebarden, sondern wir müssen unsere neuen Waffen gut handhaben lernen und die Truppen müssen gut angeführt werden. Da können wir aber nicht alle Augenblicke fragen, was es kostet. Für unser Schweizerland sollen uns keine Kosten und keine Strapazen zu viel sein, da ist auch unser Feldprediger von A bis Z mit mir einverstanden.

Ich denke, in zwei Jahren gehe ich nicht mehr in den Dienst, weil ich das Postwesen nun ordentlich verstehe und gar gerne daheim Briefträger werden möchte.

Ich verbleibe mit Gruß

Dein

Bläsi, Wachtmeister,  
alt Regiments-Briefträger.

## Gidgenossenschaft.

— Rekrutenprüfung. Die Zusammenstellung der letztjährigen Prüfungsergebnisse ist nunmehr erschienen und gestaltet sich folgendermaßen:

In mehr als zwei Fächern die erste Note haben von 100 Rekruten in 1. Basel-Stadt 44, 2. Thurgau 37, 3. Schaffhausen 36, 4. Genf 35, 5. Neuenburg 33, 6. Zürich 32, 7. Obwalden 29, 8. Glarus 28, 9. Waadt 26, 10. St. Gallen 24, 11. Zug 23, 12. Luzern 22, 13. Graubünden 22, 14. Freiburg 21, 15. Appenzell A.-Rh. 21, 16. Aargau 20, 17. Bern 19, 18. Solothurn 19, 19. Schwyz 18, 20. Nidwalden 17, 21. Basel-Land 15, 22. Tessin 15, 23. Wallis 15, 24. Appenzell J.-Rh. 14, 25. Uri 11.

In mehr als einem Fache die 4. oder 5. Note haben von 100 Rekruten in: 1. Obwalden 1, 2. Thurgau 4, 3. Basel-Stadt 5, 4. Schaffhausen 5, 5. Neuenburg 5, 6. Genf 5, 7. Zug 6, 8. Waadt 6, 9. Zürich 7, 10. Freiburg 7, 11. Nidwalden 8, 12. Glarus 9, 13. Solothurn 10, 14. Aargau 10, 15. Basel-Land 11, 16. Appenzell A.-Rh. 11, 17. Bern 12, 18. Graubünden 12, 19. Luzern 13, 20. St. Gallen 13, 21. Schwyz 16, 22. Wallis 16, 23. Tessin 19, 24. Uri 23, 45. Appenzell J.-Rh. 25.

Höhere Schulen haben besucht von je 100 Rekruten in 1. Zürich 43, 2. Genf 42, 3. Basel-Stadt 37, 4. Schaffhausen 34, 5. Luzern 27, 6. Glarus 26, 7. Thurgau 24, 8. St. Gallen 23, 9. Zug 22, 10. Solothurn 21, 11. Graubünden 21, 12. Appenzell A.-Rh. 20, 13. Appenzell J.-Rh. 19, 14. Tessin 17, 15. Basel-Landschaft 16, 16. Aargau 16, 17. Neuenburg 16, 18. Waadt 13, 19. Bern 11, 20. Schwyz 11, 21. Uri 10, 22. Nidwalden 9, 23. Freiburg 7, 24. Obwalden 6, 25. Wallis 5.

Der Zusammenstellung des eidgenössischen statistischen Bureau's ist eine sehr interessante graphische Darstellung beigefügt. Daraus ergiebt sich, daß, nach Rekrutierungskreisen gerechnet, Obwalden vermöge der kleinsten Prozentzahl schlechter Leistungen, neben Weinfelden (Thurgau) und Boudry (Waadt), an zweiter Stelle steht. Uebertroffen werden diese Kreise nicht etwa von Zürich, Basel und Genf, sondern von Gams in Oberwallis. Dort gebe es auf 100 Rekruten keinen einzigen mit schlechten Leistungen.

— Der schweizerische Piusverein entfaltet eine verdienstvolle und ausgedehnte Wirksamkeit. Das geht aus dem jüngst erschienenen, mit außerordentlich großer Sorgfalt bearbeiteten Jahresbericht seines Präsidenten, Herrn Dr. Rudolf von Reding, hervor. Wir werden später einläßlich

darauf zurückkommen. Heute möchten wir nur zu recht zahlreichem Besuche der Generalversammlung in Zug für den 25., 26. und 27. September aufmahnen. Zug bereitet den katholischen Eidgenossen ein prächtiges Fest. Alle Bischöfe der deutschen Schweiz nehmen an demselben teil und treten als Redner auf. Ebenso einer der bekanntesten parlamentarischen Redner aus Süddeutschland. Andere Männer geistlichen und weltlichen Standes von bewährtem Klang sprechen über Fragen von folgenswerer Tragweite. In den Sitzungen der verschiedenen Abteilungen wird es weder an praktischer Anregung, noch an ernster Beratung fehlen. Abgesehen vom Gottesdienst und von den Verhandlungen, werden auch die Festlichkeiten und die geselligen Vereinigungen einen herzerfrischenden Genuß bieten. An der Spitze des Festkomite's steht der regierende Landammann des Standes Zug. Für uns Obwaldner ist der Festort außerordentlich günstig gelegen. Entfernung und Kosten sind unbedeutend. Hat man für weltliche Feste Geld, warum sollte man keines haben für ein vorwiegend kirchliches Fest? Lasse man sich nicht durch Vorurteile abschrecken. Der Piusverein ist jetzt auch in gemäßigten Kreisen wohl gelitten. Retourbillets, welche auf der Nordostbahn vom 23. September an nach Zug gelöst werden, also Luzern-Zug-Luzern, sind bis und mit dem 29. September gültig. Nur muß man auf dem Rückweg die Festkarte vorweisen. Dieselbe kann auf dem Quartierbureau in Zug (Regierungsgebäude) unentgeltlich bezogen werden.

— Die hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe behandeln in ihrem diesjährigen gemeinsamen Votageserlaß die katholische Universität in Freiburg. Sie legen in eindringlichen Worten die Bedeutung derselben als Bildungsstätte derjenigen Männer dar, die einst im öffentlichen Leben einen maßgebenden Einfluß auszuüben bestimmt sind. Wir bedürfen eines Herdes katholischer Wissenschaft und Gelehrsamkeit. An der deutschen und französischen Sprachgrenze stehend, ist diese Hochschule auch in literarischer Beziehung ein Einigungspunkt für die verschiedenen Nationalitäten angehörenden Schweizer. Der heilige Vater hofft von ihr, daß sie die Strahlen der Wissenschaft und des Lichtes in weite Fernen bringen lasse. Die Bischöfe empfehlen der Mildtätigkeit des Volkes hauptsächlich das theologische Konfikt und die Universitätsbibliothek. Das ist der wesentliche Inhalt des bischöflichen Hirten Schreibens.

— \* Man sollte glauben, es sei Jahrmarkt oder Karneval, daß man mit Schrekmännchen und Humpelmännern aufmarschiert. Jetzt kommt nämlich gar noch der „Jesuit im Gütterli“. Wir finden in diesem Appell an die Furcht, in dieser Gespensterseherei und in diesem Bau-Bau-Rufen eine große Beleidigung des protestantischen Schweizervolkes. Grundsätzlich müssen die Katholiken protestieren, daß Schweizer aus der freien Schweiz verbannt sind, welche trotz ihres Ordenskleides ganz frei in England und in Holland wirken können. Verrostete Ausnahmegeetze sind überhaupt keine Ehre für ein freies Land. Aber es liegt am allerwenigsten im Interesse der Katholiken, auf diesem Boden die politischen Kämpfe vor dem Forum des Schweizervolkes auszutragen, das Jesuitenverbot hat einen historischen Hintergrund. Die Katholiken wissen auch, daß sie ernste Rücksicht dem konfessionellen Frieden schulden, und dem protestantischen Volke droht von ganz anderer als von katholischer Seite hohe Gefahr für seinen Glauben. Wenn man aber so ängstlich vor der Bosheit und Perfidie, beziehungsweise vor den „Fuchschwänzen“ der Katholiken warnt, so sollten auch wir ein energisches Ehrgefühl befunden. Man sollte die Lehrmittel einzelner Kantone unter die Lupe nehmen worin zumal im Geschichtsunterrichte höchst gehäßiger, katholikenfeindlicher Sauerteig versteckt liegt. Ein großes radikales Blatt bezeichnete noch neuerlich die katholischen Dogmen als „absoluten Unsinn“. Man soll dem Frieden im Lande ernstlich Rechnung tragen, aber die Beleidigung unseres